

Erscheint wöchentlich 16-mal.

Preis für Preßburg:
ganzzählig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:
ganzzählig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 fr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jebes-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Sternengasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 250.

Dienstag 31. October 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiemit ein Abonnement für den
Monat November, u. zw.:

Für Preßburg:
Per Monat November — fl. 67 fr.
" November bis Ende Dezember 1 " 34 "
Die Zustellung in's Haus per Monat — " 18 "
Für Ungarn-Oesterreich:*)
Per Monat November — fl. 92 fr.
" November bis Ende Dezember 1 " 84 "

Mit freier Postzusendung.

Die Einzahlung des Pränumerationsbetrages von
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch immer eine **ganz be-
deutende Summe** rückständiger Pränumera-
tionsgebühren einzufordern haben, so bit-
ten wir die Betreffenden um gleichzeitige
Berichtigung derselben.

Nachdem sich die Ueberzeugung in allen Ge-
sellschaftsklassen immer mehr Bahn bricht, daß die
katholische Presse kräftigst unterstützt werden
muß, und diese Nothwendigkeit in den betreffenden
Kreisen besonders ernst betont wird, so hofft auf
einen bedeutenden Abonnenten-Zuwachs

Die Administration des „Recht“,
Apponyigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-
stempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen
eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Ein „Mißverständnis“.

S. Ein Blick auf den Wortlaut der Inter-
pellation der „Verfassungspartei“ in Oesterreich,
der Herren Hr. Eichhof, Dr. Herbst, Dr. Hoffer
und 112 Genossen genügt, um den Beweis zu
liefern, daß die Erklärung in der Antwort auf
diese Interpellation: der Minister des Außern sei
entschlossen, sich weder durch Manifestationen krie-
gerischer Art, noch durch Kundgebungen, welche
die Kraft und das Ansehen der
Monarchie möglicherweise schädigen
könnten, von der bis jetzt festgehaltenen
Richtung ablenken zu lassen, in ihrem zweiten
Theile vollkommen auf die Interpellation der
„Verfassungstreuen“ paßt, denn es ist eine Kri-
tik der Impotenz, der vollständigen Ohnmacht,
welche da der Regierung empfohlen wird, indem
man ihr zumutet, den Frieden um jeden Preis
aufrecht zu erhalten, um jedes Streben nach Er-
werbung fremden Gebietes hintanzuhalten. Eine
solche Zumuthung stellt man nicht an die Regie-
rung einer Großmacht, am allerwenigsten in einem
Parlament; eine solche Zumuthung, an die Regie-
rung von ihrer eigenen Partei gestellt, könnte
nicht bloß „möglich“ sein, sondern muß
nothwendig die Kraft und das Ansehen der
Monarchie schädigen, wenn die Regierung nicht mit
aller Energie, wie sie es in ihrer Antwort auf die
Interpellation gethan, dieselbe zurückweist. In der That
haben auch die Unterzeichner der „verfassungstreuen“
Interpellation die Antwort als eine schallende Ohr-
feige empfunden und über den richtigen Empfang
dieselben durch laute Schmerzensschreie quittirt.
Das „N. W. T.“ schildert den Eindruck, welche ins-
besondere die oben berührte Erklärung am Schluß
der Antwort auf die Majorität hervorbrachte, wie
folgt: „Die Ueberraschung war eine allgemeine,
die Sensation eine ungetheilte, die Aufregung eine
geradezu unbeschreibliche. Durch laute Zurufe
wurde der Ministerpräsident in der Lectüre unter-

brochen. Man hörte Aeußerungen, wie: „Wo
soll das hin? Was bedeutet das? Das ist
stark! Das ist eine schöne Sprache! Hört! Hört!“
Viele Abgeordnete erhoben sich von ihren Sitzen,
als wollten sie sprechen, das Weiterlesen ver-
hindern.“

Ein gewaltiger Sturm peitschte die hochgehen-
den Wogen der „verfassungstreuen“ Gemüther.
Der Bruch zwischen der Regierung und ihrer
Partei schien unvermeidlich, die Bemühungen eini-
ger Beschwichtigungsdopfräthe aus der Mitte der
Abgeordneten selbst, lindernd Del in die wild em-
pörten Wogen zu gießen, schienen nachträglich kei-
nen Erfolg zu haben; aber es vergingen kaum 24
Stunden und der Sturm hatte sich gelegt, und im
Steuerreform-Ausschuß fand ein Antrag auf Si-
stirung der Berathungen über die neuen Steuer-
gesetze auf so lange, bis die Regierung durch voll-
ständig befriedigende Erklärungen nicht wieder das
Ansehen der Volksvertretung hergestellt habe, wel-
ches durch die Antwort auf die Interpellation
schwer geschädigt worden sei, von 28 Stimmen
nicht mehr als 3 zu seiner Unterstützung: die der
Herren Heilsberg, Schönerer und Fur. Die Ma-
jorität beruhigte sich mit der Erklärung, welche die
Minister theils im Privatgespräche, theils im
Budget- und im Steuerreform-Ausschuß abgaben:
daß die Regierung mit dem Hinweis auf Kund-
gebungen, „welche die Kraft und das Ansehen der
Monarchie schädigen könnten“, keineswegs von par-
lamentarischen, sondern von außerparlamentarischen
Kundgebungen sprechen wollte. Diese Entschuldigung
klingt wie die Entschuldigung eines Mannes,
der Jemand eine Ohrfeige gegeben und, nachdem
dieselbe bereits festliegt, feierlich versichert, es thue
ihm sehr leid, denn die Ohrfeige sei gar nicht dem
wirklichen Empfänger, sondern einem ganz Andern
vermeint gewesen.

Wie es heißt, will sich die Regierung auch
im Abgeordnetenhaus zu einer beruhigenden Er-
klärung herbeilassen, und nachdem sie ihrer
Partei ein Quos ego! zugerufen: — motus
componens fluctus, die empörten Wogen dämpfen.
Ob das ganz gut gethan ist, möchten wir be-
zweifeln. Die Regierung mag es für opportun
halten, den Bruch mit ihrer Partei nicht zu einem
vollständigen werden zu lassen; es mag dies im
Interesse der Regierung und der Partei liegen,
welche sie repräsentirt, aber gewiß nicht im Inter-
esse der Monarchie und einer Politik, welche alle
Parteipolitik ausschließen will, wie man nach der
Antwort auf die Interpellation annehmen durfte.
Eine Art Ehrenerklärung der Regierung für die
Majorität, wie sie von der letzteren im offenen
Parlament gefordert wird, wäre ein halber, wenn
nicht ein ganzer Rückzug, und würde die energische
That der Interpellationsbeantwortung wieder voll-
ständig paralysiren und die Regierung im Bunde
mit der Majorität auf Bahnen drängen, deren
Verfolgung „die Kraft und das Ansehen der Mon-
archie schädigen“ müßte. Wir hoffen indeß, daß
diese Bahnen von der österreichischen Regierung
nicht betreten werden, daß die Erklärung, welche
sie abgeben wird, keinen Rückzug bedeutet, und daß
die „Verfassungstreuen“, wenn sie den Bruch mit
der Regierung vermeiden wollen, die empfangene
Ohrfeige ruhig einstecken. Warten wir inzwischen
den Wortlaut der bevorstehenden Regierungserklä-
rung ab.

Zur Branntweinpest in Galizien.

(ch) Wie in den Journalen zu lesen, hat
die österreichische Regierung dem dortigen Reichs-
rath ein Gesetz vorgelegt, das der allbekannten
Branntweinpest in Galizien Einhalt zu thun be-
stimmt ist. Die nicht bloß physische, sondern auch
moralische Menschenleiche muß jedenfalls grauen-
volle Fortschritte gemacht haben, weil sich denn
doch endlich die Regierung, allerdings erst auf
Provocation des galizischen Landtages, veranlaßt
sieht, noch größere Zerstörungen, als bisher (und
zwar seit Galizien unter österreichischem Szepter
steht) geschehen, zu verhüten.

„Spät, Illo! kommt Ihr, aber — Ihr
kommt!“ muß man hier unwillkürlich mit dem
Dichter ausrufen, sofern man nämlich erwägt, daß
die früheren Regierungen Oesterreichs die Zustände
in Galizien recht gut kannten, und dennoch keine
Maßregeln trafen, um die Hydra zu bekämpfen,
welche das unglückliche Land seit Jahrzehnten
heimsucht. Wir sind wenigstens überzeugt, daß,
wenn das jetzige Gesetz gegen die Trunksucht —
das wir inzwischen für eben nicht drakonisch halten
können — schon früher, weit früher eingeführt
worden wäre, die Lage der galizischen Landbevölke-
rung eine nicht halb so desolante sein würde.

Werfen wir einen Blick auf den U r s p r u n g
resp. die U r s a c h e der Zustände, welche die be-
sagte Regierungsmaßregel provocirten, so trägt
hieran der „Judaismus“ fast ausschließlich die
Schuld. Galizien ist seit Langem das Paradies
der Juden, welche insonderlich begabt sind, die
menschlichen Schwächen nicht bloß auszuspielen,
sondern auch rastlos bestrebt, selbe a u s z u n -
n ü t z e n. So errichteten sie vor Allem unzählige
Branntweinbrennereien und natürlich in Verbindung
damit Branntweinschänken, wohin in erster Reihe
der galizische Landmann gelockt wurde. Es ist be-
kannt, daß der jüdische Speculant hauptsächlich in
dem C r e d i t i r e n einen der Haupthebel, Geld
anzusammeln, zum Hab' und Gut des christlichen
Nebenmenschen zu kommen, erblickt, und dies C r e -
d i t i r e n oder „auf Puff geben“ war die eigentliche
Leimruthe, welcher die galizischen Bauern aufsaßen.
Wie der raffinierte galizische Jude den Character
der dortigen Landbevölkerung ganz richtig durch-
schaute, war der Schnapps, wohlfeil und nebstbei
auf Puff gegeben, die Goldgrube, aus der derselbe
reichlich zu schöpfen vermochte.

Wenn wir soeben vom „raffinierten galizischen
Juden“ sprachen, so geschah dies, weil wir diesen
nicht unter Einen Hut mit den übrigen Bekennern
des Judenthums stellen zu sollen glauben. Der
Jude in Galizien steht denen in unseren Städten,
vorzugsweise den größeren, an Bildung weit nach;
allein er hat wenigstens etwas gelernt, schreibt und
spricht außer der polnischen Sprache jedenfalls die
deutsche, kann vor Allem rechnen, und mit die-
sem pädagogischen Apparat weiß er sich bei dem
polnischen Bauer, dessen kleinster Theil zu lesen
und zu schreiben versteht, in Respect zu setzen.
Es gibt nun kein Wirthshaus auf dem Plattlande
Galiziens, und keine Branntweinbrennerei gibt es,
die sich nicht in Juden Händen befänden; man kann
sich sonach einen Begriff davon machen, welchen
Einfluß der Mosaismus dajelbst auf die socialen
und wirthschaftlichen Verhältnisse ausübt.

Branntweinbrennerei und Branntweinschänken
sind die rentabelsten Geschäfte — das weiß der
Jude recht gut — in einem bestehungsweise ar-

Handwritten signature: J. J. J.

men, nicht hochcivilisirten Lande wie Galizien; beide Geschäfte werden je nach Umständen mit allen Mitteln forcirt, freveln dieselben noch so sehr an den Gesetzen der Moral; — was kümmert den polnischen Juden die Moral, welche ihm Zeit Lebens eine terra incognita bleibt, weil nichts darauf zu holen ist! Ob Tausende von Familien durch den Branntwein physisch und moralisch, vor Allem aber materiell zu Grunde gerichtet werden, genirt den „Branntweinjuden“ blutwenig. Die Hauptsache bleibt, daß seine schmutzigen, auf Habgier, Wucher u. a. basirten Ziele erreicht werden: der Patriotismus concentrirt sich bei ihm ausschließlich im — Geldsack!

Gegen diese Pestilenz haben wir also endlich ein Gesetz für Galizien; es läßt aber leider manches Hintertürchen offen, so daß es dem Rassenelement des galizischen Juden gar nicht schwer werden wird, dessen wohlgemeinte Normen abzuschwächen. Der größte Fehler aber bleibt, wie schon gesagt, daß ein derartiges Gesetz um Jahrzehnte zu spät in's Leben getreten! — Wir werden wol nochmals auf die Sache zurückkommen und dabei auch den ungarischen Branntweinjuden in's Auge fassen.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 30. October.
Der Statuten-Entwurf der österreichisch-ungarischen Bankgesellschaft, welcher mittelst Zuschrift der beiden Finanzminister der österreichischen Nationalbank übersendet wurde, enthält — wie „N. N.“ meldet — 131 Paragraphen. Der Entwurf gelangte nur in einem Exemplar an die Bank, welche denselben nun für den Ausfluß lithographiren läßt. Der Inhalt wird sehr geheim gehalten. Lucam wurde mit dem Referate betraut. Er und seine nächste Umgebung erklären den Entwurf für annehmbar.

Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses werden — wie „Eil.“ mittheilt — am 8. oder 10. November beginnen.

Ueber die von der Regierung vorbereiteten Gesetzentwürfe berichtet „N. N.“: Die Redaction des Gesetzentwurfes über die Regelung der Waisen-Angelegenheiten wurde schon im vorigen Jahre vom Ministerium des Innern in Angriff genommen; die definitive Feststellung verzögerte sich jedoch, weil die Waisen-Angelegenheiten mit der Regelung der Verlassenschafts-Angelegenheiten in enger Verbindung stehen und beide Fragen eine zusammenhängende Erledigung erheischen. — Demnächst wird auch der Gesetzentwurf über die Neu-Organisation der hauptstädtischen Polizei vollendet sein; es erübrigt nur noch, denselben mit dem im Justizministerium ausgearbeiteten polizeilichen Verfahren in Einklang zu bringen. Die Erhaltung der hauptstädtischen Polizei wird — da sie durch die Neu-Organisation mit mehr intellektuellen Kräften versehen wird — um 70.000 bis 80.000 fl. mehr kosten. Gelegentlich der Anfertigung des letzterwähnten Gesetzentwurfes wurde auch die Frage erörtert, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Institution der Staatspolizei auf das ganze Land auszudehnen; ein endgiltiger Beschluß ward nicht gefaßt. Wenn aber dieses Project angenommen werden sollte, müßte in dieser Beziehung ein besonderes Gesetz geschaffen werden.

Bezüglich der gemeinamen Activa bemerkt „Hon.“: Nach unserer Kenntniß der Angelegenheit kann man ein Durchschnittsverhältniß nicht aufstellen, weil die Natur dieser Activen eine sehr verschiedene ist und darnach auch der Theilungsschlüssel wechseln muß. Diese Mittheilung des „Hon.“ bezieht sich auf ein Telegramm des „P. N.“, in welchem erwähnt wurde, daß die ungarische Regierung eine Theilung nach 65:35, die österreichische hingegen nach 70:30 fordere.

Wie man der „Bud. Corr.“ aus Wien telegraphirt, hat Graf Beust in London bereits die nötigen Schritte eingeleitet, daß vom 1. Jänner 1877 an Stelle der gekündigten Konvention zwischen Oesterreich-Ungarn und England auf Basis der Meistbegünstigten ein Provisorium zu

Stande komme. Die englische Regierung ist auf die Verhandlung bereitwillig eingegangen.

In Oesterreich ist das Ereigniß des Tages die Antwort der Regierung auf die Interpellationen über die orientalische Frage sammt den an diese Antwort sich knüpfenden Conferenzen. Wie widmen dieser Angelegenheit heute einen eigenen Artikel.

Heute soll im Abgeordnetenhaus der Antrag gestellt werden, an die Antwort auf die Interpellation eine Debatte zu knüpfen und dieselbe auf die Tagesordnung der nächsten, am Samstag, den 4. Novbr. stattfindenden Sitzung zu stellen.

In Preußen zeigt nach einer offiziellen Berechnung, welche wohl noch einer Nichtigstellung bedarf, das Ergebnis der Wahl für das preussische Abgeordnetenhaus folgende Veränderungen in der Stärke der Parteien: 69 von der Fortschrittspartei (gegen 68 früher), 173 National-liberale (gegen 172 früher), 27 Freikonservative (gegen 33 früher), 37 Neu-deutsch-Konservative und Agrarier (gegen 30 Neu- und Altkonservative früher) 15 Polen (gegen 18 früher) und 86 von der Zentrumsparthei (gegen 88 früher).

In Frankreich bekämpfte der Finanzminister in der Sitzung der Budgetcommission am 27. d. die finanziellen Projecte Gambetta's und sagte: Bevor man zur Herabminderung der Konsumsteuern schreitet, müsse man darauf bedacht sein, den auswärtigen Handel zu begünstigen und folglich die auf der Industrie und dem Handel lastenden Steuern herabzumindern. Vor allem müßte man die Steuern für Güterzüge mit verminderter Schnelligkeit aufheben, die Post- und Telegraphengebühren auf ihre ursprüngliche Höhe zurückführen und sodann erst die Steuern auf Del, Seife, Papiere und endlich jene auf Konsumartikel herabzumindern.

Der Minister kündigt an, daß er vom 1. Jänner 1877 eine Herabsetzung der Post- und Telegraphengebühren beantragen werde und glaubt nicht, daß andere Herabminderungen vor 1878 möglich sein werden.

Von der Rentenconversion sprechend, sagt der Finanzminister, daß eine solche Eventualität nicht unmöglich sei, aber nicht für die nächste Zeit bevorstehe. Das aus dieser Maßregel sich ergebende Ersparniß würde gleichfalls zu Herabminderungen von Steuern verwendet werden. Doch müßte man einen Theil desselben zu einer wirklichen Amortisation reserviren, damit der französischen Nation der unangenehme Begriff einer Schuld von immerwährender Dauer abhandeln komme.

Der Minister ist der Ansicht, daß die Ueberschüsse der Einnahmen von 1877 an dreißig Millionen jährlich nicht übersteigen werden; er verwerfe die Finanzprojecte Gambetta's, namentlich die Besteuerung der französischen Rente, die er für eine Unredlichkeit halten würde.

An demselben Tage hielt Gambetta in einer von 3500 Personen besuchten öffentlichen Versammlung in Belleville eine Rede, worin er eine Opportunitätspolitik befürwortete, welche die Erhaltung der Republik sichern werde. Die Rede wurde mit Beifall begrüßt.

Aus Spanien wird berichtet: Nach Cuba sind bereits 21,000 Mann abgegangen.

Einzelne compromittirte Persönlichkeiten haben die Grenze passiert. Mit der militärischen Erhebung sollte gleichzeitig eine solche seitens der Marine in Ferrol und Cadix stattfinden. Es wurden neuerliche Verhaftungen angeordnet.

In der orientalischen Angelegenheit wird dem „P. N.“ gemeldet: Der heutige Stand der diplomatischen Situation berechtigt zu der Erwartung, daß ein sechswochentlicher Waffenstillstand, der eventuell auch verlängert werden kann, zu Stande komme. Daß Rußland die Durchfahrt durch den Bosphorus begehre, bestätigt sich nicht.

Vom Kriegsschauplatz auf der Balkan-Halbinsel fehlen heute neuere Nachrichten. Ueber die bereits von uns gemeldeten Kämpfe zwischen Djunis und dem Morawa-Thale liegt heute folgender amtliche Bericht aus Kon-

stantinopel, 26. October, vor: „In den fortgesetzten Gefechten, welche während der letzten Tage vor Alexinaß stattfanden, hat die kaiserlich-ottomanische Armee im Sturm eine Beste genommen, die auf einem sehr hohen Berge gelegen, den Schlüssel zur Brücke von Deligrad, sowie zu mehreren minder wichtigen Zugängen bildet. Die Armee nahm den Martisleden Kaput nicht weit von der Brücke von Deligrad, in welchem Orte der Feind sein Hauptquartier hatte; ferner wurde das große Dorf Djunis genommen, an der Straße Deligrad-Krushevac. Im Sturme wurden ferner genommen die an den drei Abhängen des Berges errichteten Befestigungen. Die Serben fochten in drei Kolonnen, wurden aus ihren Stellungen verdrängt und ergriffen die Flucht. Ihre Verluste sind ungemein groß.“

Der Curiosität halber geben wir in Nachfolgendem auch das offizielle serbische Bulletin über diese Kämpfe:

„Belgrad, 28. October. (K. V.) Officiell. Die Nachricht, die Türken hätten Djunis genommen, ist ganz falsch. Die Türken wurden am 23. October von der serbischen Armee zurückgeworfen und seitdem hat keinerlei Zusammenstoß stattgefunden. Die fremden Correspondenten im türkischen Lager sind offenbar das Opfer einer Mystification.“

Tagesneuigkeiten.

* (Se. Majestät der Kaiser und Königin) ist am Samstag den 28. Oct. Abends von Gödöllö nach Wien gereist.

* (Die Enthüllung des Kaiser Maximilian-Denkmales) fand am 29. October in Pola in Gegenwart Ihrer k. Hoheiten der Erzherzoge Carl Ludwig und Carl Stefan, des Landeskommandirenden Baron Kuhn, des Marinekommandanten Baron Pöchy, der sämtlichen Admirale und Offiziere, vieler fremden Gäste und der gesammten ausgerückten Garnison in feierlichster Weise unter den Klängen der Volkshymne und den Kanonenschüssen des Hafenschiffes um 1 Uhr statt.

* (Ein neues Nonnenkloster), gegründet durch die gräflich Esterházy'sche Familie, ist in Totis vor einigen Tagen durch den Naaber Bischof Zalka eingeweiht worden. Das reichlich eingerichtete Kloster ist den vom heiligen Vinzenz benannten Nonnen übertragen worden. Sie werden sich vorläufig nur mit Krankenpflege befassen; im nächsten Jahre aber soll im Kloster schon eine Mädchenschule eröffnet werden.

* (Der Jagdmarschall des Grafen Anton Esterházy), einer der schönsten in Ungarn sowohl wie im Auslande, wird, wie „V. és V. L.“ melden, nach dem Pardubitzer Reunen in öffentlicher Licitation verkauft.

* (Postraub.) Der am 26. d. von Leiskirch in Hermannstadt angekommene Postknecht brachte die Nachricht, daß sein Colleague von Agnethlen in Leiskirch mit gespaltenem Schadel, zerbrochener und völlig ausgeraubter Posttruhe angelangt sei. Nach Angabe des Ueberfallenen hat ein ungarisch gekleideter Wegelagerer ihn am hellen Tage auf der offenen Straße von Agnethlen nach Leiskirch, wahrscheinlich im Walde, durch welchen ein Theil der Straße läuft, derart zugerichtet und schließlich ausgeraubt. Die Gensdarmen in Begleitung des Leiskircher Postmeisters sollen sich auf die Suche begeben haben.

* („Glückliche Actienbesitzer!“)

Der Liquidations-Ausschuß der Franco-Ungarischen Bank hat für den 15. November nach Budapest eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre zu dem Zwecke einberufen, um den Actionären den Vertrag über den Verkauf der Ofner Königsmühle zur Genehmigung vorzulegen. Der Ausschuß hat die Mühle — ohne die drei Nebengebäude, welche auf 20,000 Gulden geschätzt werden — um den Preis von 41,200 fl. mit Vorbehalt der Zustimmung der Generalversammlung verkauft. Dieser Preis ist ein außerordentlich niedriger; denn noch vor einem Jahre war für das ganze Object ein Kaufschilling von 90,000 fl. angeboten! In der Bilanz der Bank figurirte die Mühle mit 150,526 fl.

* (Herbstrennen.) Beim Prager Wettrennen am 28. d. siegten: Kinsky-Preis

(60 Ducaten): Walcower. — Kaiser-Preis (1000 Ducaten; von 51 angemeldeten Nennungen wurden 28 noch vor dem Nennen zurückgezogen; schließlich rennen neun Pferde): Hentzel's „Monthalon“. — Staats-Preis (300 Ducaten): Hentzel's „Talisman“. — Triennial Stake: Walcower. — Steeplechase: Kinsky's „Fleur-de-lis“.

* (Wertvolle Maculatur.) Bei einem Selcher in Prag wurden dieser Tage einem Herrn Fleischwaaren in zwei Stück Lose vom Jahre 1860, bei welchen sich noch das Talon befand, eingewickelt überreicht. Auf die von dem Betreffenden hierüber bei der Sicherheitsbehörde erstattete Anzeige wurde bei dem Selcher eine Durchsicht des zur Emballage zu verwendenden Papierses vorgenommen und unter demselben noch ein derartiges Los vorgefunden. Die Erhebungen über diesen Vorfall haben noch zu keinem bestimmten Resultate geführt, doch scheint es, als ob diese Wertpapiere aus einem Nachlasse herrührten und infolge nicht genauer Durchsicht mit dem übrigen Maculaturpapiere veräußert wurden.

* (Wieder ein Raubanfall nächst dem Centralfriedhofe bei Wien.) Der Zugführer des k. k. Inf.-Reg., Josef Korzalka, machte in der vorgestrigen Nacht die Anzeige, daß er, von Schwachat kommend, auf der Straße in der Nähe des Centralfriedhofes von vier unbekanntenen Männern angefallen sei, von welchen ihn Einer bei der Brust gepackt, ein Anderer ihm das Seitengewehr zu entreißen versuchte und ihm dabei das Portepéc abgerissen habe, hiebei aber am linken Arme geflochten worden sei. Eine Personbeschreibung derselben anzugeben, ist der Angefallene nicht im Stande. Infolge dieser Anzeige wurden sogleich nach allen Richtungen Patrouillen ausgesendet, kehrten aber, nachdem sie das ganze Terrain durchstreift und eingehend durchsucht und keine verdächtigen Individuen getroffen haben, resultatlos zurück.

* (Selbstmord eines Arztes.) Der Doctor der Medicin Heinrich Hirschmann in Wien hat sich am 28. d. Morgens um 3 Uhr in seiner Wohnung, Josephstadt, Schlüsselgasse Nr. 9, durch einen Revolverchuß getödtet. Zurückgelassenen Briefen zufolge hat eine langandauernde Krankheit den Arzt zum Selbstmorde getrieben. Dr. Hirschmann war aus Charkow in Rußland gebürtig und 32 Jahre alt.

* (Betreffs der englischen Nordpol-Expedition), deren Rückkehr wir in unserer letzten Nummer bereits erwähnten — dieselbe war bekanntlich im Frühjahre 1875 mit zwei vorzüglich ausgerüsteten Schiffen ausgefahren — ist uns folgende Depesche zugekommen: Die Expedition brachte den Winter unter 82° 27' nördlicher Breite zu und hat die Sonne 142 Tage nicht gesehen. Eine Abtheilung drang unter großen Schwierigkeiten bis 83° 20' vor. Der Führer Hans Petersen und zwei Expeditionsmitglieder starben in Folge der ungeheuren Kälte. Jenseits 81° 52' hörten die Spuren älterer Expeditionen gänzlich auf. Bekanntlich ist Julius Payer ebenfalls bis zum 83. Grade vorgezogen).

* (Mord auf offener Straße.) In Süd London ist am 22. d. M. mit größter Ueberlegung begangen worden. Zwischen 7 und 8 Uhr ging ein Kaufmann, Frederick Barnard auf Penton-Place, als er von einem Manne, der Isaac Marks genannt wird, mit einem sechsläufigen Revolver angegriffen ward. Der Angreifer feuerte vier Schüsse ab, einer ging fehl und in ein Ladenfenster, ein anderer traf Barnard's Brust, ein dritter den Hals, ein vierter die Schläfe. Der Tod erfolgte gleich darauf. Der Mörder warf den Revolver zu Boden und meldete sich selbst auf der nächsten Polizeistation. Ein zweiter Bericht lautet: Der Pole Isaac Marks hatte gestern, des vorzüglichen Mordes angeklagt, sein erstes Verhör vor dem Polizeigericht in Lambeth zu bestehen. Der Mörder ist 37 Jahre alt, wofürlicher Confession und betreibt das Gewerbe eines Antiquitäten-Händlers im Westende von London. Der Ermordete war ebenfalls Jude. Marks hatte der Schwester Barnard's eine zeitlang den Hof gemacht und ihr die Ehe versprochen, aber sein Versprechen nicht gehalten, weshalb er gerichtlich zur Zahlung einer Entschädigungsumme von 50 Pfund Sterling verurtheilt worden war, die er indeß nicht

zahlte. Dadurch entstanden die Mißheiligkeiten, die einen so unglücklichen Ausgang genommen. In dem Verhöre gestand Marks seine Schuld ein, sprach aber den Wunsch aus, sich mit dem russischen Votschaster in Verbindung zu setzen. Um ihm dazu behilflich zu sein, wurde die Verhandlung um eine Woche ausgesetzt.

* (Orkan in Centralamerika.) Am Freitag in London eingetroffene Newyorker Nachrichten melden, daß am 3. und 4. October heftige Stürme in Central-Amerika wütheten. Die Stadt Managua wurde überfluthet, 1000 Häuser sind zerstört, viele Personen umgekommen. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollars beziffert. In Bluefields beläuft sich der an der Kaffee-Ernte angerichtete Schaden auf drei Millionen.

Vocalnachrichten.

** (Unentgeltlicher Lehrkurs für die ungarische Sprache.) Um den der ungarischen Sprache Unkundigen die Aneignung derselben zu ermöglichen, hat der Preßburger „Toldyclub“ beschlossen, einen unentgeltlichen Lehrkurs für Erwachsene in Preßburg zu eröffnen. Es werden zwei Klassen eingerichtet: In die erste Klasse werden jene aufgenommen, die noch gar keine Kenntnisse in dieser Sprache besitzen, und es wird der Unterricht wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag Abends von 7 bis 8 Uhr; in der zweiten Klasse Denjenigen, die in der Sprache bereits einige Fortschritte gemacht haben, ebenfalls dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag von 7 bis 8 Uhr Abends erteilt. — Die Annahmen für diesen Unterricht in beiden Classen (indem sich für die zweite Klasse jetzt schon solche inscribiren lassen können, die bereits einige Kenntniß der ungarischen Sprache besitzen) werden in den Clublokalitäten (Moteschitzky-Haus, Theaterplatz, 1. Stock) bis 6. November entgegengenommen. — Das Unternehmen des Toldyclub empfiehlt sich wohl von selbst, und mit Recht kann man erwarten, daß die Bürger deutscher Zunge dieser Stadt durch zahlreiche Theilnahme an dem Unterrichte das patriotische Streben des Club dankend anerkennen werden.

** (Erschossen — in Folge berechtigter Nothwehr.) Am gestrigen Sonntag Vormittag zwischen 8 und 9 Uhr wurden in einem Weingarten unsern der Nagersdorfer Straße durch die Winter-Weingebirgshüter Zaborák, Tauber und Oswald sechs Burichen beim sog. „Lektorie“ angetroffen, welches der dabei regelmäßig stattgehabten vielen Mißbräuche und Ausschreitungen schon längst verboten ist. Als die Hüter sich ansahen diese ihnen unbekanntes Nachleier zu „pfänden“, brannten vier der letzteren durch, während zwei derselben sich der Pfändung mit Gewalt widersetzten und mit starken Eichenweinstöcken derartig auf die Hüter einhieben, daß der Hüter Oswald, welcher bereits in Folge eines Hiebes oberhalb der linken Schläfe heftig blutete, sich endlich genöthigt sah, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Hierbei wurde einer der Angreifer, welcher gerade zu einem weiteren Hiebe ausholte, in die linken Weichteile getroffen. Mit dem Ausrufe: „Jesus, Maria“ sank derselbe zu Boden und starb, bevor ärztliche Hilfe und die herbeigerufene polizeiliche Commission an Ort und Stelle kam. Der Erschossene, Joh. Brunner, ist der Sohn eines Waagthalbahnbediensteten und war erst 25 Jahre alt, Patronenmacher in der Dynamitfabrik. Seine Schwester, seit längerer Zeit krank, starb gestern in Folge der Schreckensnachricht über die Ermordung ihres Bruders.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) besleigte sich auch am 28. October durchaus keines auch nur halbwegs regen Verkehrs. Er wollte sich zwar im Laufe des Geschäftes ein kleiner Aufschwung bemerklich machen, allein die Nachricht, daß nunmehr auch Griechenland, wo ja Tage zuvor die Regierung bei der Kammer die Ermächtigung zur Verdoppelung der activen Armee und zur Aushebung von 200.000 (?) Mann im Kriegsfall verlangte, in die der Türkei feindlich gestimmten Reihen zu treten sich beeile, setzte diesem Versuch, die Course steigend zu machen, alsbald bedeutende Schwierigkeiten entge-

gen. Doch hielten sich letztere auf der Höhe des Vortages.

Der Verkehr gestaltete sich auch an der Sonntagsbörse am 29. October nicht besser; die Tendenz war jedoch infolge günstiger Coursemeldungen aus Paris eine steigende.

(Im Fruchtgeschäft) war die Haltung der Preise am 28. October in Wien eine durchaus feste bei schwachem Ausgebote und demzufolge großer Reserve der Käufer. In Budapest notiren an diesem Tage bei fester Tendenz je 100 Kilo Usancewaare per Herbst: Weizen fl. 11.35, Hafer fl. 7.43; per Frühjahr: Weizen fl. 11.40, Hafer fl. 7.90, Mais fl. 6.45.

(Schafwolle.) Aus Budapest, 29. Oct., wird gemeldet: Das Wollgeschäft zeigte in der nunmehr abgelauenen Woche einen ziemlichen Umsatz; es wurden verkauft: 14,000 Kilogramm Mittel-Einschuren 94—98 fl., 40,000 Kilogramm bessere Kammmollen 104—108 fl., 10,000 Kilogramm Mittel-Kammwollen 96—98 fl., 6000 Kilogramm fehlerhafte Zweischuren 68—69, zusammen 70,000 Kilogramm (Alles per 56 Kilogramm). Noch wurden für die 1877er Schur bereits geschlossen 60,000 Kilogramm, die Wolle des Grafen Kamillo Zichy, Herrschaft Lánggh, zu 143 fl. (per 56 Kilogramm). — In fabrikmäßig gewaschenen Wollen war in der abgelauenen Woche der Umsatz etwas geringer und wurden nur circa 4000 Kilo zum Preise von fl. 2.20 bis 2.90 per Kilo für das Inland dem Platze entnommen.

(Fahrmarken.) Wie wir vernehmen, beabsichtigen zwei größere österreichische Bahnverwaltungen versuchsweise demnächst anstatt der Fahrarten Fahrmarken nach Anzahl der zu benützten Meilen auszugeben. Die Fahrmarken können so weit benützt werden, als sie per Meilen gelöst worden sind. Die Fahrmarken sollen eine weit einfachere Manipulation ermöglichen, als dies bei den Fahrarten der Fall ist.

Neueste Nachrichten.

Wien, den 30. October. Eine offizielle Verlautbarung, den erfolgten Abschluß des Waffenstillstandes betreffend, ist noch nicht erfolgt. Doch mehren sich die übereinstimmenden Mittheilungen, daß derselbe als vollzogene Thatsache zu betrachten sei. Die nächsten Stunden müssen darüber definitive Bescheid bringen. Daß die Lage und die allseitigen Dispositionen seit etlichen Tagen bereits dem Waffenstillstande zuneigten, haben wir bereits mitgetheilt — nur ist allerdings in dem rastlos unstillen Gesehne der sich drängenden Tageswellen nichts als sicher anzunehmen, was man schon in Händen hält. Ist der Waffenstillstand Factum, so kann, wie gesagt, die offizielle Mittheilung darüber nicht mehr auf sich warten lassen.

Der Sultan soll am 18. d. ein eigenhändiges Schreiben an den Czaren gerichtet haben. Der wesentlichste Inhalt dieses Schreibens sei, wie in hervorragenden diplomatischen Kreisen verlautet, folgender: Abdul Hamid setzt die Schwierigkeiten auseinander, die unter dem Einflusse der Ereignisse der Vergangenheit entstanden seien, betont seinen aufrichtigen Willen, dieselben zu applaniren, und rechnet dabei auf die freundschaftliche Unterstützung seines großherzigen Nachbarn, des Czaren. Der Sultan sei sich der hohen Wichtigkeit des guten Einvernehmens mit Rußland bewußt und würde seinerseits an die äußerste Grenze des Möglichen in der Gewährung von Concessionen, welche die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zum Czarate fördern können, gehen. Das Schreiben athmet eine Veröhnlichkeit, von der man sich in Constantinopel der besten Wirkung versieht.

Belgrad, 29. October. Es verlautet gerüchweise, daß Fürst Milan sich offen zum Könige ausrufen lassen wolle, falls Fürst Karl von Rumänien dasselbe thue. In diesem Falle erwartet man die Demission des gegenwärtigen Ministeriums, welches der Königsmacherei fern stehe.

Telegramme vom Kriegsschauplatz.

Deligrad, 28. October. Die Türken ziehen sich von den Anhöhen an der Morawa zurück und gehen in mehr gedeckte Positionen in der Richtung des Djunis-Thales um Belisk Schiljegovak. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Türken dort ihre Winterquartiere beziehen. Donnerstag und gestern sammelten sich große Massen türkischer Infanterie auf den Anhöhen oberhalb Prtschilovica gegenüber Mexinac. In langen Pausen wurde dieser Ort beschossen. Tschernajeff ist in Folge eines Falles vom Pferde unwohl, jedoch nicht gefährlich. Der Minister des Innern ist in Deligrad angekommen. Er hat eine besondere Mission.

Feuilleton.

Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Buchek.

(Fortsetzung.)

Der Mann von breiter, imponanter Figur, kann kaum die Dreißig überschritten haben. Ein hübscher brauner Vollbart zierte das leicht geröthete, gesunde Gesicht. Er sah fast ernst aus, trotz der freundlichen klaren Blicke der anmuthigen jungen Dame mit dem glücklichen Gesicht, — das die „junge Frau“ charakterisirte.

Beide waren in eifrigem Gespräch begriffen. Der Mann gestikulirte lebhaft mit der Hand, zeigte dahin und dorthin, — hier auf die Roggenfelder mit den kleinen Aeblen und den vielen Dreschmaschinen, da auf die sauren Wiesen, dort auf die Wassertümpel mitten im Kartoffel-Felde.

Stephansdorf war kein Paradies, — das konnte man auf den ersten Blick sehen, — und wenn der Mann vorhin, wie wir sagten, fast ernst drein schaute, so hatte er wol auch Ursache dazu. Er mußte sich's sagen, daß es noch gar viel Sorgen und Arbeit und Geld kosten würde, wenn dieser vernachlässigte, ausgehungerte Acker auch nur einigermaßen lohnende Erträge bringen sollte.

Die hübsche junge Frau sah das Alles mit so klaren und freundlichen Augen an, als wäre der Gegenstand ihrer Blicke doch ein Paradies. Sie lachte und scherzte, und strich ihrem Manne die Falten von der Stirne, die einem jungen Ehepaare freilich schlecht anstehen, aber so natürlich sind bei einem jungen Landwirth, der sich der Schwierigkeit seiner neuen Verhältnisse bewußt ist.

Und schwierig waren die Verhältnisse in Stephansdorf gewiß.

Da fährt der Wagen zum Posthor ein.

Auf der Treppe des Hauses steht der Inspector im Sonntagsrock, den er rasch mit dem ausgebleichten Sommerfittel, der schon vorher das Mißfallen des Juden erregte, vertauscht hatte. Neben ihm der Jude in schmierigem Kaitan und mit zerrissenen Stiefeln: er hatte sich nun einmal nicht wollen bedeuten lassen, daß seine Persönlichkeit zur Erhöhung der Feierlichkeit zum Mindesten nicht nothwendig sei. Zudringlich und unverschämt, wie er war, hielt er, zum Aerger des Inspectors, mit einer Zähigkeit neben ihm aus, die eines besseren Strebens würdig gewesen wäre. „Ist der Herr gewesen kurz gegen mich und streng, und will nicht machen mit mir ein Geschäft, — wird die gnädige Frau um so besser sein“, — dachte er im Stillen, und alle Veruche des Inspectors, seinen angebetenen Beistand los zu werden, waren vergeblich.

Es war eine feierliche Minute. — Auch in den vorhin so freundlichen, heiteren Zügen der jungen Frau drängte sich plötzlich jener Ausdruck des Ernstes, dem wir uns unwillkürlich in wichtigen bedeutenden Augenblicken zu beugen pflegen.

Hier also sollten sie Lust und Leid des Lebens, Freude und Sorge, wie das Schicksal mit wechselnder Gunst sie austheilt, tragen mit einander; hier sollten sie arbeiten, schaffen und streben — vielleicht bis an's Lebensende im Kampfe um's Dasein! Hier war ihr Wirkungskreis, hier sollten sie ihr Haushaltersamt führen über die Güter, die ihnen bechieden!

Mit höflicher Verbeugung und freundlichem

Willkommen trat der Inspector an den vor der Treppe haltenden Wagen, den Ankommenden entgegen; während der Jude behende hinterher trippelte und dann, als wollte er sich den Rang nicht freitig machen lassen, dem Grüßenden schnell zur Seite trat.

Erstereu reichte Herr Müller freundlich die Hand, und stellte ihm seine junge Frau vor, dem Andern gönnte er, wie um ihn doch nicht ganz zu übersehen, nur ein flüchtiges Kopfnicken. Hatte er doch schon einmal von des Juden unausgesetzlicher, selbstsüchtiger Aufdringlichkeit zu leiden gehabt.

Während nun der Inspector den Schlag öffnete und der jungen Frau beim Aussteigen behilflich war, stellte sich Moses rasch in Positur, zog einige Grimassen, trampelte mit den großen Füßen, machte einige unbeholfene Verbeugungen und begann seine Anrede.

„Hab' ich's doch nicht können bringen über's Herze“, so begann er — „bin ich gekommen bei der Hitze, zu machen mein schönstes Compliment der schmuken, jungen, gnädigen Frau. —“

Wir wissen nicht, was Schönes noch Moses zu sagen beabsichtigte; wir hörten nur noch ein halb unterdrücktes „verdammter aufdringlicher Jude“, das über den Mund Müllers fuhr und eigentlich für die Ohren des aufdringlichen Redners nicht bestimmt war.

Moses war jedoch dies Intermezzo nicht entgangen; — er gerieth in's Stocken, — ob auf Grund der Unterbrechung oder ob er ohnehin nichts weiter wußte, kann dahin gestellt bleiben. Genug, er brach ab; innerlich ergrimmt trat er nunmehr einen Schritt seitwärts.

Aber als die junge Frau, der es um den armen Schwächer leid zu thun schien, ihn freundlich anredete und ihm gar für seine Aufmerksamkeit und für die schöne Rede dankte, da schwoh ihm der Ramm und er beabsichtigte nichts Anderes, als da fortzufahren, wo er aufgehört hatte.

Glücklicherweise machte Herr Müller der feierlichen Empfangs-scene ein Ende. „Lassen Sie's gut sein, Moses; lassen Sie's gut sein“, sagte er, „ich danke Ihnen recht herzlich“; damit bot er seiner Frau den Arm und lud den Inspector ein, mit in die Zimmer zu folgen, während gesagter Redner mit einem kurzen Kopfnicken entlassen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Speisetzettel der 1. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Dienstag, 31. Oct.: Mittags: Reisjuppe, Fleisch mit Kohl, Krautwedelein. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

Angekommene in Preßburg

am 29. October.

Hotel National. H. A. Franczisci, Advokat, Tirnanu. E. Komarek, Reisender, Wien. M. Diamant, Geschäftsmann, Szereb. J. Graber, Anstreichermeister, Wien. Henjer, Postbeamter, Wien. E. Nagyméry, Prof., Grünáador. A. Kerekybartó, Prof., Gomba. J. Protol, Förster, Rozma. J. Vognár, Förster, Zsambék. L. Vognár, Beamter, Gran.

Meteorologische Beobachtungen

vom 28. October.

Zeit	Barometer hoch bei 0° C. in Millimetern	Thermometer nach Celsius	Windrichtung in Millimetern	Feuchtigkeit in Procenten	Windgeschwindigkeit in Millimetern	Wolkenmenge nach Sturm	Temperatur im Schatten	Temperatur im Sonnenschein
7 U. M.	752.3	+ 5.4	5.9	87	NR	1	8	9
2 „ Ab.	752.5	+ 9.8	6.5	71	S	2	8	8
9 „ Ab.	753.2	+ 8.7	6.9	83	ND	2	8	10

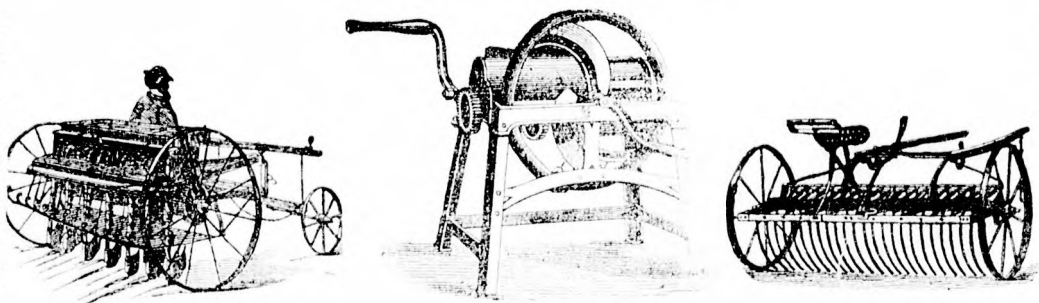
Dzongehalt: während der Nacht 9, während des Tages 2

Wiener Börse vom 28. October.

	Geld	Baare
5proc. Papier-Rente	62.45	62.60
derto in Silber	66.45	66.70
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.75	74.25
Rebenbürgische	72.50	73.50
Reinzeigent-Ablosungs-Oblig. 100 fl.	69.50	70. —
1864er Staatslose 100 fl.	129.50	130.50
1860er ganze	108.25	108.50
1860er Fünftel	114.25	114.75
Credit 100 fl.	158. —	158.50
4pct. Dampfschiff 100	90. —	92. —
Ofner 40	29. —	29.50
Graf Salm 40	39. —	39.75
„ Balfb 40	29.25	29.75
„ Clard 40	29.25	29.75
„ St. Genois 40	31.70	32.20
„ Waldstein 20	22. —	23.75
„ Reglevid 10	14. —	14.50
Rudolflose 10	13.40	13.80
Ungar. Prämien-Anlehen	70. —	70.50
Zürkerlose voll eingezahlt	13. —	13.25
Nationalbank	818	822
Creditanstalt öst. zu 150 fl.	147.80	148. —
Credit a. u. z. 200 fl. 80pct.	110.75	111. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	71.75	72. —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	10.50	11. —
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1750	1755
Staatsbahn	266	262
Lemberg-Gzerowiz-Bahn	114	115
Ung. Nordostbahn	92.75	93. —
Ung. Ostbahn	26.50	27. —
Siebenbürg. Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	96. —	96.50
Hand-Ducaten	5.92	5.93
Deft.-ung. 8 fl. Goldst.	9.88	9.89
20-Markstück	12.15	12.19
20-Francstück	9.88	9.89
Silber	105.30	105.50

Clayton & Shuttleworth,

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten
aus Lincoln in England,



empfehlen den v. t. Dokonomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen-Säemmaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizevorrichtung

und Vöschverrichtung im Mäckenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdroschenen Strobes), Dampfdrückmaschinen, Mühlen, Mekteln ferner Heutern, Trieurs,

Göpel-Dreschmaschinen,

Häcksel- und Rüben-Schneidern, Heurekaen, Mähmaschinen bester Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantil-Insurance-Compagnie“ und „Europa“ Comptoir: Langegasse Nr. 77, 1. Stod.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.